

Aus dem Alltag einer Tierschützerin

## «Die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen...»

Eine freiwillige Helferin unserer Tierschutzorganisation rief mich kürzlich ganz besorgt an. Ihr 13-jähriger Sohn hatte auf dem Schulweg zwei 11-Jährige zurechtgewiesen, nachdem diese trotz mehrfacher Bitten nicht aufhörten, kleine Tiere zu quälen. In der Folge hatte sich die Mutter eines Jungen bei meiner Bekannten beschwert, ihr Sohn sei aggressiv und hätte sich nicht einzumischen, wenn andere Kinder Tiere misshandeln würden. Meine Bekannte war schockiert. Sie hat ihre Kinder stets Rücksichtnahme gelehrt, gerade auch gegenüber Tieren. Doch ihre Argumente stiessen bei der erzürnten Mutter auf taube Ohren. Sie insistierte vielmehr, dass es ihren Sohn wirklich nichts angehe, wenn andere Kinder kleine Tiere quälten oder töteten. Das würden andere Kinder ja auch tun und gehöre zur Entwicklung eines Kindes dazu, so ihre feste Meinung.

In der Präambel unserer Bundesverfassung steht «... und dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen...». Gemessen an der Kraft auch von kleinen Kindern sind bereits Marienkäfer, Schmetterlinge, Schnecken oder Frösche äusserst schwach. Gehört es tatsächlich zur (gesunden?) Entwicklung eines Kindes, die Ameise zu zertreten, der Libelle die Flügel auszureissen oder der kleinen Katze einen Tritt zu versetzen? Wo ziehen wir die Grenze? Ist Käfer zertreten in Ordnung, Mäuse totschlagen grenzwertig, aber Igel verbrennen verwerflich? Und wo führt das hin? Ist es nicht viel mehr so, dass wir generell die Pflicht haben, alle schwächeren Wesen vor Übergriffen zu schützen?

«Eines der gefährlichsten Dinge, die einem Kind passieren können, ist, ein Tier zu töten oder zu quälen und damit einfach so davonzukommen», warnte die amerikanische Anthropologin Margaret



Mead (1901–1978). Was oft zum Kinderstreich (bei Erwachsenen zum Kavaliersdelikt) heruntergespielt wird, kann zur tickenden Zeitbombe werden, denn Gewalttaten an Tieren können erste Anzeichen für eine Verhaltensstörung sein, die sich irgendwann nicht mehr auf Tiere beschränkt. Was mit dem Ausreissen von Spinnenbeinen anfängt, kann ins Köpfen von Mäusen, Verstümmeln von Hunden und Katzen und weiter in den Missbrauch von Pferden übergehen und wird vielleicht irgendwann in Gewalttaten an Kindern und anderen Menschen gipfeln. Respekt gegenüber dem Leben fängt schon bei kleinen Lebewesen an. Ich habe deshalb meiner Bekannten zu ihrem wunderbaren Sohn gratuliert. Ein junger Mensch, der nicht tatenlos zuschaut, sondern handelt, wenn das Wohl der Schwächsten in Gefahr ist, verdient unser aller Respekt!

Esther Geisser, Juristin/Präsidentin NetAP

## Die bunte Welt der Fangschreckenkrebse



Fangschreckenkrebse bewohnen klare, flache Gewässer rund um farbenprächtige Korallenriffe. Da sich darin viele Tiere farblich tarnen, verfügt der Fangschreckenkrebs über einen besonders ausgeprägten Farbsinn, um seine Beute aufstöbern zu können.

Die meisten Säugetiere haben zwei Typen von Lichtsinneszellen, die für die Farbwahrnehmung zuständig sind. Menschen haben drei, viele Vögel und Reptilien haben vier. Stomatopoden, wie die Fangschreckenkrebse auch genannt werden, haben mindestens acht.

Damit sind sie in der Lage, Farben wahrzunehmen, die wir uns nicht einmal vorstellen können, wie zum Beispiel solche im UV-Spektrum. Sogar polarisiertes Licht können die Wasserbewohner sehen.

Um diese Kapazität auch voll nutzen zu können, sitzen die beiden Komplexaugen, die je aus Tausenden von Einzelaugen bestehen, auf Stielen, wodurch sie unabhängig voneinander um 360 Grad bewegt werden können. Der Beute der Stomatopoden bleibt somit nur eins: sich möglichst vorzusehen.

Anzeige



Samstag, 23. Nov. 2013  
von 10.00 bis 17.00 Uhr  
Hundeweihnachtsmarkt  
bei d.Post, 8122 Binz-Maur  
Alle Infos: [vicoswelt.ch](http://vicoswelt.ch)



online  
bestellen

Bio Knospe  
Lizenznehmerin

